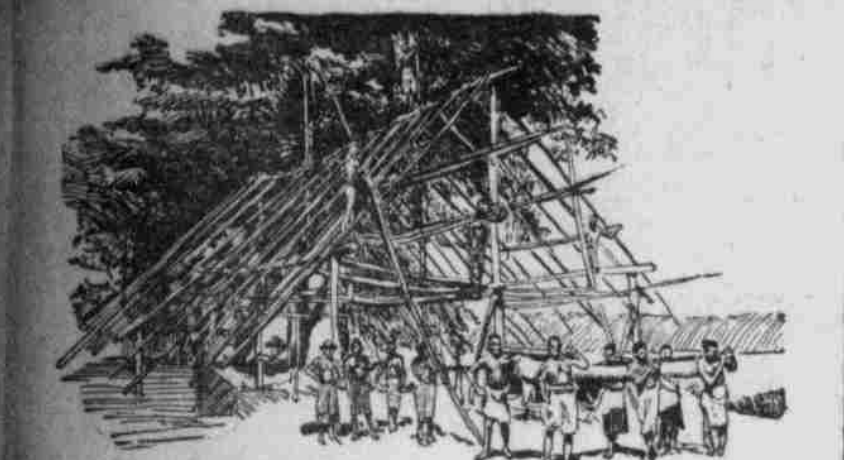


# Die Karolineninseln.

Abwärts von den großen Berichten... Die Karolineninseln sind eine Gruppe von Inseln im Pazifik, die von den spanischen Entdeckern entdeckt wurden. Sie sind heute ein Teil der Karolineninseln.



Eingeborene beim Häuserbau. (Die am und für sich primitiven Bauten werden in kürzester Zeit fertiggestellt.)

Die Inseln gegen dreißig kleinere Inseln... Die Karolineninseln sind eine Gruppe von Inseln im Pazifik, die von den spanischen Entdeckern entdeckt wurden. Sie sind heute ein Teil der Karolineninseln.

Im Zeitalter der großen Entdeckungen... Die Karolineninseln sind eine Gruppe von Inseln im Pazifik, die von den spanischen Entdeckern entdeckt wurden. Sie sind heute ein Teil der Karolineninseln.



Eingeborene von den Karolineninseln auf einer Bootfahrt.

unerhebliche Verluste. Als aber in dem spanisch-amerikanischen Kriege Spanien die Philippinen verlor, entschloß es sich im Jahre 1899, die Karolinen mit den Palaupinseln und Marianen an Deutschland gegen eine Entschädigung von 25 Millionen Westasien (17 Millionen Mark) abzugeben. Seitdem wehte über Bonaparte die deutsche Flagge und die Insel war der Sitz des Regimentsamtes für die Karolinen. Nach Ausbruch des Weltkriegs besetzten die Engländer die Inseln, es ist jedoch zu erwarten, daß sie beim Friedensschluß wieder in deutschen Besitz übergehen wird. Es ist ein schönes Stück Land, das in den deutschen Besitz gelangt ist. Vom Kern der Insel bildet jungaldischer Basalt, dessen höchste Spitze bis 900 Meter über den Meeresspiegel emporragt. Die tropischen Regenwälder haben im Laufe von Jahrhunderten den Felsen zernagt und tiefe Täler und enge Schluchten

her auf den Schmutz gelegt. Der Körper besteht aus Bonape in geschwaddelten Stäben, in die man Blumen als aromatische Fiedeln zu stecken pflegt. Die Sitze des Tragens von Ohrringen ist dagegen geradezu ausgeartet. Das Loch im Ohrläppchen wird nach und nach erweitert, bis man durch dasselbe die dicke Pfähle, Blumen, Zigarren und selbst Tabakspfeifen stecken kann. Diese Mode soll übrigens auch hygienische Nachteile im Gefolge haben, indem durch sie die Hörfähigkeit der Eingeborenen nicht unwesentlich geschwächt wird.

Die Kulturpflanzen der Bonapeaner haben wir bereits erwähnt; die Brotfrucht ist unter ihnen die wichtigste. Die Inselaner leben auch vom Fischfang. Meeresfrüchte werden verabschieden sie aber die aalartigen Fische, indem sie diese für giftig und für verzaubert halten; Schildkröten gelten für Ledertischen, bleiben aber nur den Häuptlingen vorbehalten. An Haustieren besitzen die Eingeborenen nur Schweine und Hühner; aber auch der Hund gilt als Delikatesse. Außerdem liefert eine wohlwollende wilde Taubenart einen willkommenen Braten. Gelegentlich werden verwilderte Schweine im Walde gejagt. Mit diesen Nahrungsmitteln erhält der Inselaner sein Leben, ohne viel arbeiten zu müssen. Die Verhütung mit den Weisen und ihrer Kultur hat leider den wirtschaftlichen Sinn des Volkes nicht gehoben. Der Inselaner, der früher alle Geräte aus Muscheln und Knochen selbst herstellen mußte, erhält jetzt Kerze und Messer fertig von dem Händler und ist noch länger als früher gewohnt.

Es hat aber eine Zeit gegeben, in der der Volksstamm der Bonapeaner von einem anderen Unternehmungsgeist besetzt war. An der Ostküste der Insel, bei Melaninim, entdeckten die Forscher Ruinen großer Steinhäuser, haushohe pyramidenartige Mauern, die in die Lagune hineingebaut sind. Es sind Überreste starker Burgen und Festungen, die von den Vorfahren der heutigen Inselaner aus

ihre Liegen gegen dreißig kleinere Inseln, von denen als die bedeutendsten im Norden von Bonape Tipotitisch und Longar zu nennen sind. Rudei man durch die Lagune der Riffe entgegen, so gelangt man zunächst in die dichten Mangrovebüsche, die das Ufer einfümen. Eine ganze Anzahl von strauch- und buschartigen Gehölzen, die noch in der Salzflut gedeihen, hat sich zu einem Waldesdickicht vereint. Während der Flutzeit ragen nun die lebhaft grünen Laubmassen empor, zur Ebbezeit tritt aber auf dem blaugrauen Schlamm das seltsame Gewirr von Stämmen und Stelzwurzeln zu Tage. Je näher man dem Lande rückt, desto mehr schwinden die Flutgehölze, um anderen Bäumen Platz zu machen, bis schließlich die herrliche Rappalme das Landschaftsbild beherrscht.



Auf der Fahrt in die Heimat im Regattatage.

mächtigen Basaltblöden errichtet wurden. Diese Ruinen eines ehemaligen ostkarolinischen Benedikt nütigen um Ägung vor der Leistungsfähigkeit der ehemaligen Naturdörfer ab. Wie dürftig erscheinen dagegen die Wohnstätten der heutigen Bonapeaner: einfache Bauten mit Rohr- und Mätkerdächern. Ein Verfall des Volkes war also schon früher eingetreten, lange bevor die Weisen des Land besuchten; denn die Karoliner wissen nicht mehr, von wem diese Bauten errichtet wurden und begnügen sich mit der Erklärung, sie seien Werke der Geister.

Auf der Insel sind verschiedene Missionen tätig, die Schulen unterhalten, in denen auch die deutsche Sprache gelehrt wird, und sie halten ihre Zöglinge zum Ackerbau an. Die Regierung sorgt für Unterhaltung der Hafenanlagen und Wegebau und sucht auch ihrerseits den Ackerbau, namentlich aber die Kultur der Rostpalmen zu fördern.

Die friedliche Arbeit auf Bonape hat im Jahre 1905 eine schwere Störung erlitten müssen. Ein Taifun brach über jenen Teil der Südsee los und vernichtete auch Bonape. Fast sämtliche Häuser wurden zerstört, die meisten Brotfruchtbäume vernichtet und selbst die windhiebigen Rostpalmen in Mengen gebrochen. In dieser allgemeinen Not griff die Regierung helfend ein, indem sie Saatgut, Roststämme zum Pflanzen und Nahrungsmittel verteilte und durch die Bau neuer Häuser und Wege der Eingeborenen Gelegenheit zum Verdienen gab. Raum aber war die Ärgste Not vorüber, so blieben die Arbeiter fort; sie müßten sich jetzt ausruhen, lausete ihre Antwort.

Unter Weisen. Erster Kunstschütze: „Ich schicke einen Apfel vom Kopf!“ Zweiter Kunstschütze: „Das ist noch gar nichts, ich treffe eine Mücke mitten durchs Herz!“

# Bilder aus der asiatischen Türkei.

Die Beduinen Syriens. Von R. G. Frenzel. Meine erste Reise zu den Beduinen Syriens begann mit einem kleinen, amüsanten Abenteuer in Damaskus. Seit einer Woche wartete ich unaktiv



Türkischer Beduine (Zaptie).

auf einen mir empfohlenen Dolmetscher und erkreute mich unterdessen in den Basaren an dem bunten Eß- und Trankgemisch von Hauran- und Libanon - Druzen, Kurden und Armeniern, Fellachen und Beduinen. Ich lernte meine Zeit verschwenden, wie es eben nur ein Orientaler kann, trank täglich 10 bis 12 Tassen Kaffee und verachtete vergeblich unter Aufsicht eines verschlagenen Griechen in die Geheimnisse des türkischen Wägenwesens einzudringen. Gerade als ich anfangte mich so recht wohl zu fühlen und vom frühen Morgen, oder besser gesagt, vom späten Morgen bis frühen Abend der Dinge warzte, wies Allah mir schiden würde, tom der Dolmetscher an. Es war gegen Abend und ich saß im Garten meines Gastgebers Mohamed Ibrahim Effendi in der geraden Straße. Unter dem weiten Torbogen des schönen arabischen

Werbau an den Flurniederungen und Wasserstellen, dann nennt man sie arabisch „Fellachen“, d. h. „Feldbesteller“. Der größte Teil von ihnen aber wandert auch heute noch mit den oft nach Zaufenden zählenden Kamelen, Schaf- und Ziegenherden auf der endlosen Wüstensteppe umher. Diese Nomaden sind unter dem Namen „Beduinen“, d. h. „Hirten“, bekannt.

Der Wortspruch der Beduinen: „Geraubtes Gut ist berechneter Besiß und hinter der Pflugschar geht die Schande“, charakterisiert sie am besten. Sie sind Feinde der Fellachen und betrachten sie wie die Hunde, obgleich sie gleichen Stammes sind. Sie halten es für ihr gutes Recht, jährlich nach der Ernte, im Rasu (Mauszug) ihren Teil von der Ernte der Fellachen zu fordern. Wehe der Karawane, welche unvorsichtigerweise Beduinen gerät! Die Beduinen sind die unumschränkten Herren der Wüste und fordern von allen Durchziehenden einen Tribut, dessen Höhe sich wohl immer danach richtet, welchen Respekt man sich mit seinen Waffen zu verschaffen gewußt hat. Doch braucht es dabei nicht immer Kraft zu zeigen.

Zwar hat die türkische Regierung,



Schittischer Pilger auf dem Wege nach Mekka.

früher verbolene Reisen jetzt durch allerlei Schikanen zu verhindern. Daß der Beduine ein vorzüglicher Pferdezüchter ist, war von jeher bekannt. Das Pferd ist sein bester Freund bei allen seinen Unternehmungen, und es bildet auch in den alten Gesängen und Liebesnächten Kampf, Liebe und Paradies den hauptsächlichsten Stoff. Es sind Tiere mit außerordentlich feinen Sinnen, vom mittlern Wuchs und feinen Gliedern. Auf einem langen Hals sitzt ein bildschön gezeichnete Kopf mit tief-schwarzen Augen, großen, breiten Nüstern und kleinen beweglichen Ohren. Lange Schultern, eine stark vorspringende Brust, ein stark entwidelter Widerrist, ein stiel Bauch mit seinem Deckhaar über dem harten Fleisch, bilden die hauptsächlichsten Schönheitsmerkmale des edlen Tieres. Der Beduine legt die größte Sorgfalt auf die Aufzucht der Fohlen. In das Fohlen ungefähr 1 1/2 Jahre alt, so wird es von den Anassen zur Weide geritten, und erst mit 2 1/2 Jahren beginnt man mit dem Satteln und Ubrichten der Tiere. Die verschiedensten Kunststücke werden ihm beigebracht, z. B. das Stehenbleiben sobald der Jügel über den Kopf fällt, oder der Reiter aus dem Sattel gefallen ist und noch im Jügel hängen bleibt. Sodann muß es sich bei bestimmtem Schenkeldruck schnell auf den Boden werfen können, um bei Gefechten dem feindlichen Feuer entgehen zu sein. Ist die Dressur vollständig, so erfolgt die Zeichnung, d. h. es erhält von unsichtbarer Hand, unter lautem Zuruf eines bestimmten Wortes oder unter Berührung einer bestimmten Körperstelle, eine gehörige Anzahl Prügel. Damit begnügt man, daß das Tier bei späteren Gelegenheiten, allein schon bei dem betreffenden Zuruf, oder bei der Berührung der gleichen Stelle, in Erinnerung an die früher bei dieser Zeichnung empfangenen Schläge, sein Aussehen an Leistungen hergibt. Dieses Zeichen wird dem Käufer gewöhnlich erst nach abgeklafftem Kauf bekanntgegeben. Trotz des außerordentlich spärlichen Futters, dem nur ganz selten belohnt das Pferd

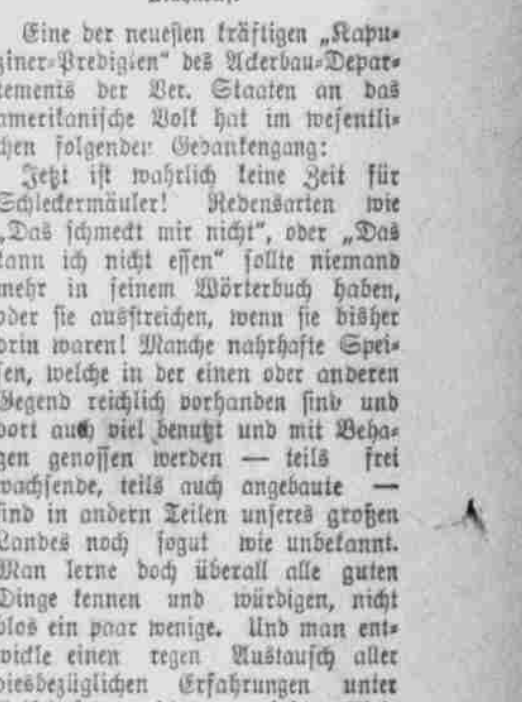
# Keine Zeit für Schlafmäuler!

„Prüfet alles“ — fordert ein antiker Mahner. Eine der neuesten kräftigen „Kapuziner-Prüden“ des Ackerbau-Departement der Ver. Staaten an das amerikanische Volk hat im wesentlichen folgenden Gedankengang:

Jetzt ist wahrlich keine Zeit für Schlafmäuler! Bedenken Sie die „Das schmeckt mir nicht“, oder „Das kann ich nicht essen“ sollte niemand auch in seinem Wörterbuch haben, oder sie austreiben, wenn sie bisher drin waren! Manche nahrhafte Speisen, welche in der einen oder anderen Gegend reichlich vorhanden sind und dort auch viel benutzt und mit Behagen genossen werden — teils frei wachsende, teils auch angebaute — sind in anderen Teilen unserer großen Landes noch so gut wie unbekannt. Man lerne doch überall alle guten Dinge kennen und wahren, nicht bloß ein paar wenige. Und man entwickle einen regen Austausch aller diesbezüglichen Erfahrungen unter Weisereziehung jeder vorgezogenen Meinung. Auch das gelte zu den patriotischen Pflichten in diesen Tagen.

Im allgemeinen verrennt und verfeinert sich das Publikum zu leicht in gewohnte Nahrungsmittel, als wäre nicht die ganze Nahrungswelt mit Brettern vernagelt. Es will andere Speisen gar nicht probieren, auch wenn dieselben billig — d. h. ästisch — und außerordentlich feine Sinnen, vom mittlern Wuchs und feinen Gliedern. Auf einem langen Hals sitzt ein bildschön gezeichnete Kopf mit tief-schwarzen Augen, großen, breiten Nüstern und kleinen beweglichen Ohren. Lange Schultern, eine stark vorspringende Brust, ein stark entwidelter Widerrist, ein stiel Bauch mit seinem Deckhaar über dem harten Fleisch, bilden die hauptsächlichsten Schönheitsmerkmale des edlen Tieres. Der Beduine legt die größte Sorgfalt auf die Aufzucht der Fohlen. In das Fohlen ungefähr 1 1/2 Jahre alt, so wird es von den Anassen zur Weide geritten, und erst mit 2 1/2 Jahren beginnt man mit dem Satteln und Ubrichten der Tiere. Die verschiedensten Kunststücke werden ihm beigebracht, z. B. das Stehenbleiben sobald der Jügel über den Kopf fällt, oder der Reiter aus dem Sattel gefallen ist und noch im Jügel hängen bleibt. Sodann muß es sich bei bestimmtem Schenkeldruck schnell auf den Boden werfen können, um bei Gefechten dem feindlichen Feuer entgehen zu sein. Ist die Dressur vollständig, so erfolgt die Zeichnung, d. h. es erhält von unsichtbarer Hand, unter lautem Zuruf eines bestimmten Wortes oder unter Berührung einer bestimmten Körperstelle, eine gehörige Anzahl Prügel. Damit begnügt man, daß das Tier bei späteren Gelegenheiten, allein schon bei dem betreffenden Zuruf, oder bei der Berührung der gleichen Stelle, in Erinnerung an die früher bei dieser Zeichnung empfangenen Schläge, sein Aussehen an Leistungen hergibt. Dieses Zeichen wird dem Käufer gewöhnlich erst nach abgeklafftem Kauf bekanntgegeben. Trotz des außerordentlich spärlichen Futters, dem nur ganz selten belohnt das Pferd

früher verbolene Reisen jetzt durch allerlei Schikanen zu verhindern. Daß der Beduine ein vorzüglicher Pferdezüchter ist, war von jeher bekannt. Das Pferd ist sein bester Freund bei allen seinen Unternehmungen, und es bildet auch in den alten Gesängen und Liebesnächten Kampf, Liebe und Paradies den hauptsächlichsten Stoff. Es sind Tiere mit außerordentlich feinen Sinnen, vom mittlern Wuchs und feinen Gliedern. Auf einem langen Hals sitzt ein bildschön gezeichnete Kopf mit tief-schwarzen Augen, großen, breiten Nüstern und kleinen beweglichen Ohren. Lange Schultern, eine stark vorspringende Brust, ein stark entwidelter Widerrist, ein stiel Bauch mit seinem Deckhaar über dem harten Fleisch, bilden die hauptsächlichsten Schönheitsmerkmale des edlen Tieres. Der Beduine legt die größte Sorgfalt auf die Aufzucht der Fohlen. In das Fohlen ungefähr 1 1/2 Jahre alt, so wird es von den Anassen zur Weide geritten, und erst mit 2 1/2 Jahren beginnt man mit dem Satteln und Ubrichten der Tiere. Die verschiedensten Kunststücke werden ihm beigebracht, z. B. das Stehenbleiben sobald der Jügel über den Kopf fällt, oder der Reiter aus dem Sattel gefallen ist und noch im Jügel hängen bleibt. Sodann muß es sich bei bestimmtem Schenkeldruck schnell auf den Boden werfen können, um bei Gefechten dem feindlichen Feuer entgehen zu sein. Ist die Dressur vollständig, so erfolgt die Zeichnung, d. h. es erhält von unsichtbarer Hand, unter lautem Zuruf eines bestimmten Wortes oder unter Berührung einer bestimmten Körperstelle, eine gehörige Anzahl Prügel. Damit begnügt man, daß das Tier bei späteren Gelegenheiten, allein schon bei dem betreffenden Zuruf, oder bei der Berührung der gleichen Stelle, in Erinnerung an die früher bei dieser Zeichnung empfangenen Schläge, sein Aussehen an Leistungen hergibt. Dieses Zeichen wird dem Käufer gewöhnlich erst nach abgeklafftem Kauf bekanntgegeben. Trotz des außerordentlich spärlichen Futters, dem nur ganz selten belohnt das Pferd



Syrischer Beduine zu Pferde.

Das Pferd ist sein bester Freund bei allen seinen Unternehmungen, und es bildet auch in den alten Gesängen und Liebesnächten Kampf, Liebe und Paradies den hauptsächlichsten Stoff. Es sind Tiere mit außerordentlich feinen Sinnen, vom mittlern Wuchs und feinen Gliedern. Auf einem langen Hals sitzt ein bildschön gezeichnete Kopf mit tief-schwarzen Augen, großen, breiten Nüstern und kleinen beweglichen Ohren. Lange Schultern, eine stark vorspringende Brust, ein stark entwidelter Widerrist, ein stiel Bauch mit seinem Deckhaar über dem harten Fleisch, bilden die hauptsächlichsten Schönheitsmerkmale des edlen Tieres. Der Beduine legt die größte Sorgfalt auf die Aufzucht der Fohlen. In das Fohlen ungefähr 1 1/2 Jahre alt, so wird es von den Anassen zur Weide geritten, und erst mit 2 1/2 Jahren beginnt man mit dem Satteln und Ubrichten der Tiere. Die verschiedensten Kunststücke werden ihm beigebracht, z. B. das Stehenbleiben sobald der Jügel über den Kopf fällt, oder der Reiter aus dem Sattel gefallen ist und noch im Jügel hängen bleibt. Sodann muß es sich bei bestimmtem Schenkeldruck schnell auf den Boden werfen können, um bei Gefechten dem feindlichen Feuer entgehen zu sein. Ist die Dressur vollständig, so erfolgt die Zeichnung, d. h. es erhält von unsichtbarer Hand, unter lautem Zuruf eines bestimmten Wortes oder unter Berührung einer bestimmten Körperstelle, eine gehörige Anzahl Prügel. Damit begnügt man, daß das Tier bei späteren Gelegenheiten, allein schon bei dem betreffenden Zuruf, oder bei der Berührung der gleichen Stelle, in Erinnerung an die früher bei dieser Zeichnung empfangenen Schläge, sein Aussehen an Leistungen hergibt. Dieses Zeichen wird dem Käufer gewöhnlich erst nach abgeklafftem Kauf bekanntgegeben. Trotz des außerordentlich spärlichen Futters, dem nur ganz selten belohnt das Pferd

Das muß ein Ende nehmen. Der Gewohnheits- Schlenker und das Borartel dürfen uns nicht länger tyrannisieren. Lernt alle Nahrungsmittel kennen und auf vielerlei Weise gerichteten! Prüfet alles, — jetzt ist die beste Zeit dazu, und es wird zu eurem Besten für alle Zeit sein.

— Tertiär - Bahn. „Zum Anduk, der Zug steht ja schon wieder?“ Schaffner: „Ja, dem Heizer sind die Kohlen ausgegangen, und da geht er jetzt bei den Passagieren Zigarettenschmuck einzu sammeln, um die Lokomotive wieder heizen zu können.“

— Auf der Straße. A.: „Der Herr dort drüben ist wohl ein Dichter?“ B.: „Nein, wie kommen Sie dazu?“ A.: „Sein Kragen schillert so!“